



Der Hahn und die Wachtelhündchen.

Von

N. Reinick.



In einem vornehmen Hause litt eine Wachtelhündin, Mutter von vier jungen unerzognen Hündchen, seit einigen Tagen an Ohrschmerzen und mußte das Zimmer hüten. Sie konnte nun nicht, wie sonst, mit ihren Kleinen in den Hof hinuntergehn. Diese mußten daher jeden Abend, wenn sie von unten heraufkamen, der Mutter Alles erzählen, was sie auf dem Hofe Neues erlebt.

Eines Abends hatten die vier Hündchen wieder Viel zu berichten:

„Lady“ das älteste hatte mit des Nachbars kleinem Spitz sich herumgejagt, „Fidel“ war von



einem vorübergehenden Schusterjungen arg geneckt worden, hatte aber nachher die schönsten Käserinden zum Geschenk erhalten, „Belline“ hatte sich über die Räder an einem Kinderwagen entfänglich geärgert, weil sie beim Fahren sich so rasch herumdrehten und dabei so häßlich knarrten, der kleine „Nimrod“ endlich, das allerkleinste von den vier Hündchen, hatte sich so sehr vor dem Haushahn gefürchtet, daß es sich hinter der Regentonne verkrochen und gar nicht hatte spielen können.

„Du einfältiges Kind,“ schalt die alte Hündin, „was hat dir der Hahn denn gethan?“

„Ach, Mama,“ rief Nimrod, ich wollt' erst mit ihm spielen, aber da kam ich schön an, das ist ja ein böser stolzer Herr. Er sah mich gar nicht einmal an. Ich denk mir, er muß kurz vorher mit andern eben so vornehmen Hähnen spazieren geritten sein, denn er hatte noch die Sporen an den Beinen sitzen. Er war aber auch ganz prächtig angezogen, viel viel schöner wie die Menschen es sind.“

Die Alte schüttelte lächelnd den Kopf, aber Nimrod fuhr immer eifriger fort zu erzählen:

„Hör' nur, was er anhatte! Sein Leibrock war von grüner Seide und über und über mit Gold besetzt; eine rothe Mütze saß ihm schräg auf dem Kopf, und denk nur einmal: den Federbusch, den die Offiziere, die zu unsrer Madam immer herkommen, sonst auf dem Hute zu tragen pflegen, hatte er sich hinten an den Leib gesteckt. Das sah einmal närrisch aus!“

„Da hast du kleiner Naseweis ihn am Ende ausgelacht?“ sprach die Mutter.

„Nein, Mama, gelacht hab' ich ganz gewiß nicht,“ rief Nimrod, „aber geärgert hab' ich mich über ihn und da fing ich denn nur ein ganz klein bißchen zu knurren an, — na! da hättest du einmal sehn sollen, wie böse er wurde! Den Hals hat er lang in die Höhe gereckt, den Kopf drehte



er nach allen Seiten um, und geschimpft hat er, wie ich es noch von keinem Thier gehört habe;

selbst unsrer Madam ihr alter Papagei kann so arg nicht schimpfen! — War's denn da so unrecht, daß ich hinter die Regentonne kroch?"

„„Wenn er dich ärgerte, warum belltest du ihn denn nicht recht ordentlich an?"

„Das that ich auch einmal, liebe Mama, aber da wurd' er noch viel viel böser. Mit einem fürchterlichen Satz sprang er auf den Zaun, schlug sich mit beiden Flügeln ganz wüthend gegen den Bauch und schrie alle Hähne auf dem ganzen Gute zusammen, und die haben ihn auch gleich alle geantwortet, weit, weit her!"

„„Und sind auch herbeigekommen?"

„Ja, das kann ich dir wirklich nicht sagen, ich hielt's vor Angst nicht länger hinter meiner Tonne aus, kniff den Schwanz zwischen die Beine und lief, so rasch ich konnte ins Haus hinein. —



Nimm's nicht übel, Mama, ich glaub', ich hab' fürchterlich dabei geschrie'n. —

Die alte Hündin lachte den kleinen furchtsamen Schwäger aus und sprach: „„In acht Tagen wird mein Ohr wohl besser und du wohl etwas vernünftiger sein, dann will ich dir den stolzen Herrn einmal näher zeigen.“

Wie gesagt, so gethan. Nach acht Tagen ging die Alte mit ihren vier Kindern wieder auf den Hof herunter, wo der Hahn eben seinen Hennen die höflichsten Kratzfüße machte, dann aber stolz auf einem Beine stehend mit der vornehmsten Miene von der Welt rings umherschaute.

„„Run kommt her, ihr Kinderchen," sprach die Mutter: „„wenn ich hier bin, braucht ihr euch nicht zu fürchten. Wer von euch den meisten Muth hat, der gehe dreist auf den Hahn los und belle ihn an. Wer das thut, der soll dann auch zum Lohn das schöne durchsichtige Lammsknorpelchen bekommen, das ich mir gestern unter der Strohmatte verwahrt habe.“

„Denkt einmal, das Lammsknorpelchen!" riefen die drei ältesten Hündchen und bekamen bei dem Gedanken einen wahren Heldenmuth, und vor Appetit ganz nasse Schnauzchen.



Sie wedelten auch schon ganz keck und lustig um die Mutter herum, und singen an leise zu knurren um sich noch immer mehr Muth zu machen, der kleine Nimrod aber hielt seinen Schwanz doch noch zwischen den Beinen eingekniffen.

Belle war endlich die erste, die ihren Muth sehen ließ. Sie legte behutsam beide Vorderpfötchen flach vor sich auf die Erde, den Kopf darauf, und kroch so, den Hahn immer scharf ansehend, ganz leise, leise gegen ihn an.

Dieser wollte eben wieder recht lästerlich loschimpfen, — hopp! da sprang das linke Hündchen mit ein paar raschen Sägen muthig auf ihn zu und bellte mit seiner feinen gellenden Stimme so laut es nur irgend konnte,

„Si, was fuhr der vornehme Herr Hahn da zusammen! sein langer Hals wurde ganz kurz und immer kürzer, seine hohen Schwungfedern schleiften an der Erde hin und mit ellenlangen Schritten



lief er, so rasch es nur immer ging, Hals über Kopf, rechts und links, und immer im Kreise herum und das Hündchen immer hinter ihm her,

bis der alte Hasenfuß endlich durch ein Loch in den Hühnerstall ent schlüpfte.



Ein schallendes Gelächter erhob sich auf dem ganzen Hofe. Vor Lachen winselten die Hunde, wadelten die Enten, kollerten die Truthühner, und die Knaben, die oben aus den Fenstern zusahen, klatschten in die Hände.

Wie der kleine Nimrod das sah, verlor er alle Furcht, lief mit den Geschwistern ebenfalls nach dem Hühnerstall und alle bellten noch lange Zeit gegen das Loch, durch das der Hahn ent schlüpfte war.

Seitdem ist Nimrod so feck geworden, daß er jetzt vor nichts mehr Angst hat und selbst Menschen und Reiter dreist anbellt. Der Hahn aber blieb derselbe aufgeblasene Narr, wie zuvor, und ist auch noch eben so furchtsam, wo es drauf an kommt, zu zeigen, daß er ein Hahn sei.



Der Fischerknabe und das Nixchen.

Auf einer kleinen einsamen Insel im großen Weltmeer wohnte einmal vor Zeiten ein alter armer Fischer, der sich und die Seinen mit seinem Gewerbe redlich ernährte. Es war ein bescheidener genügsamer Mann, und so kam es, daß er mit den zahlreichen Nixen, die sich von den besuchten Gegenden des Meeres nach dieser stillen Einsamkeit zurückgezogen hatten, in bester Eintracht und Freundschaft lebte. Sie halfen ihm sogar bei seiner Arbeit, zeigten ihm an, wo er die schönsten und meisten Fische finden würde und warfen ihm dann noch bei seiner Heimfahrt einen recht seltenen und schönen in den Kahn. Oft warnten sie ihn vor herannahendem Sturm, vor Klippen und Untiefen und thaten ihm alle Freundschaft, so daß er seine sonst beschwerliche Arbeit mit aller Gemächlichkeit, deren sein hohes Alter bedurfte, verrichten konnte. Dafür aber vermied er auch bei sei-

nen Fahrten die Orte, wo sie am liebsten zu hausen pflegten, und brachte ihnen öfter, wenn er seinen reichen Fang zu verkaufen nach der nächsten Stadt gefegelt war, schöne goldne Ketten und Ringe und silberne Glöckchen mit, worüber sie die größte Freude hatten. Wie nun die Alten auf diese Art im freundschaftlichsten Verhältnisse lebten, so erlaubten sie auch den gegenseitigen Umgang ihrer Kinder, und es war eine Lust zu sehen wie die kleinen Fischerkinder am flachen Uferstrande mit den behenden Nixchen haschten und lärmten, oder wie sie aus dem Kahn heraus mit ihnen schäkerten. Besonders war des Fischers ältester Sohn, Halban, mit einem Nixchen befreundet worden, welches ihn einmal, als ein heftiger Windstoß sein Schiffchen umwarf, an das Ufer gerettet hatte. Sie spielten stets zusammen und kamen oft, um ungestörter von ihren wilden Gefährten zu sein, in